

Emotionaler Abschied von der Post Kempten

Draussen wird es langsam dunkel, als die letzte Stunde der Poststelle Kempten anbricht. Drinnen bedienen die Mitarbeiterinnen an zwei Schaltern eifrig die Kunden, die nach Feierabend die Post betreten. Obwohl die Regale und Vitrinen bereits leer geräumt wurden, sind sich viele Kunden nicht bewusst, dass die

terinnen in Unterwetzikon – die letzte von einstmalen vier Wetziker Poststellen – weiterarbeiten könnten. «Ich werde die Poststelle vermissen», sagt ein Kunde. «Gerade weil die andere in Oberwetzikon auch geschlossen wurde.» Eine andere Kundin fragt: «Habt ihr eine Kaffee-Kasse?»

Viele Kunden haben zum Abschied etwas vorbeigebracht. Hinter dem Schalter sieht man zahlreiche Blumensträuße, Praliné-Schachteln, Dankeskarten und Weinflaschen.

Schauplatz

Am letzten Tag der Poststelle Kempten kämpften nicht nur die Angestellten mit den Tränen.

Post in Kempten am Freitagabend für immer ihre Türen schliesst. «Wie lange haben Sie eigentlich noch offen?», fragt jemand durchs Schalterglas. – «Nur noch heute.» – «Das kann nicht sein!»

Als bekannt wurde, dass das Unternehmen die Poststelle in Kempten schliessen will, formierte sich Widerstand. Die Wetziker reagierten mit einer Petition gegen die Zentralisierung und den Abbau der Postdienstleistungen, die von 3228 Personen unterzeichnet wurde. Gemeinderat Peter Lanciano (CVP) reichte ein Postulat ein, das von zehn Ratskollegen unterzeichnet wurde. Genützt hat alles nichts.

Die Kunden lässt die Schliessung nicht kalt. «Ich könnte fast weinen», sagt eine ältere Kundin, die extra nochmals für eine Einzahlung vorbeigekommen ist. «Die Bedienung war immer sehr herzlich und hilfsbereit. Man kennt sich hier.» Ein Trost sei immerhin, dass die Mitarbei-

Von den Reaktionen sind die vier Post-Mitarbeiterinnen überwältigt. «Eine Kundin wusste nicht, dass es der letzte Tag ist. Sie ist dann nach Hause gegangen und hat extra Küchlein für uns gebacken», sagt Kathrin Schönenberger. Dann werden ihre Augen feucht und sie dreht sich weg.

«Auch die Kunden hatten Tränen in den Augen, nicht nur wir», sagt Anita Böniger. Sie arbeitet seit 35 Jahren in der Poststelle Kempten. Für sie sei es ein wehmütiger Tag. «Es herrscht hier noch ein Dörfli-Geist. Man kannte so viele Leute mit Namen. Kleinkinder wurden erwachsen und sind heute mit ihren eigenen Kindern hier», sagt Böniger. «Es war nie wie in einer Stadt.» Den Inhalt des Trinkgeldkässelis würden sie – wie immer – in ein gemeinsames Essen investieren.

Wenig später, als es draussen bereits Nacht geworden ist, schliesst das Gitter beim Eingang zum letzten Mal. Dann ist die Poststelle in Kempten Geschichte. *Andreas Kurz*



Eine Ära geht zu Ende: Anita Böniger, Kathrin Schönenberger, Susanne Petermann und Sabrina Fischer (von links) wurden zum Abschied von Kunden beschenkt und werden ihre Poststelle vermissen. *Bilder André Gutzwiller*

Weniger Geld aus dem Finanzausgleich

GRÜNINGEN Fürs Jahr 2018 rechnet der Gemeinderat mit einem Minus von 250'000 Franken. Der Steuerfuss soll aber gleich bleiben.

Der Grüninger Gemeinderat beantragt der Gemeindeversammlung vom 1. Dezember, den Steuerfuss der Politischen Gemeinde und der Schulgemeinde auf insgesamt 113 Prozent zu belassen. Der Steuerfuss der Politischen Gemeinde soll auf 46 Prozent bleiben. Wie der Gemeinderat schreibt, rechnet er im Voranschlag 2018 der politischen Gemeinde mit einem Aufwandüberschuss von 252'000 Franken – bei einem Gesamtaufwand von 16,9 Millionen Franken. Im Jahr 2016 resultierte noch ein Plus von 1,6 Millionen Franken.

Der gute Rechnungsabschluss von 2016 hat auch Auswirkungen auf den Ressourcenausgleich für 2018. Der Zuschuss für Grüningen wird massiv sinken. Laut Gemeindegemeinschaft Yvonne Casol erhält die politische Gemeinde 2018 lediglich 91'000 Franken aus dem Finanzausgleich. Zum Vergleich: Dieses Jahr erhielt Grüningen noch rund 1,3 Millionen aus der kantonalen Ausgleichskasse. Das budgetierte Defizit soll dem Eigenkapital entnommen werden.

Für 2018 sind Nettoinvestitionen von sechs Millionen Franken vorgesehen. Positiv entwickelten sich die Steuereinnahmen. Laut Gemeinderat liegt der Steuerertrag für das Jahr 2017 über dem budgetierten Betrag. Für 2018 werde von einem ähnlich hohen Steuerertrag ausgegangen. *aku*

Die Retter der alten Bäume

WETZIKON Im Wetziker und im Hinwiler Wald werden alte Bäume mit einem Paten-System geschützt. Das Projekt ist so erfolgreich, dass es die Initianten nun schweizweit ausbauen wollen.

Stefan Burch hat ein neues Wort erfunden: bepaten. Der Wetziker und Hinwiler Revierförster verwendet es, wenn er von «deinbaum» erzählt. Das Projekt hat zum Ziel, alte Baumriesen in den hiesigen Wäldern vor der Motorsäge zu bewahren, indem man ihnen einen Paten zuweist. Dieser spendet Geld, das an den Besitzer des Waldes fliesst, in dem der Baum steht. Der Waldbesitzer wird für den Ausfall entschädigt, der ihm entsteht, weil der den Baum nicht fällen und das Holz verkaufen kann.

Ohne diesen Anreiz stürben die alten, dicken Bäume je länger je mehr aus, sagt Burch. Das sei schade, weil dann im Wald eine bestimmte Generation von Bäumen – Grossväter nennt sie der Förster – fehle. Und weil die alten Bäume Öko-Inseln im Wald seien. Efeu rankt sich den Stamm hoch, Misteln wachsen an den Astgabeln, Käfer krabbeln auf der Rinde herum.

Wie eine Kuh

Das Konzept ist simpel und erfolgreich. In Burchs Revier Hinwil-Wetzikon sind die Bäume, die man mit Paten versehen kann, praktisch ausverkauft. 279 Bäume wurden seit Frühling 2014 bepatet. Ungeschützte Baumriesen gibt es nur noch auf dem Land kleinerer Waldbesitzer.

Auf Letztere zuzugehen bedeute einen grossen Aufwand, sagt Burch. Deshalb sei es Zeit, das Projekt über die Reviergrenze hinauszutragen. «Wie eine Kuh, die die nächste Wiese abgrast.» Denn die Nachfrage seitens williger Paten sei gross. «Wir haben sogar Anfragen aus dem Ausland.»

Burch und Co-Initiator Dominik Scheibler, von Beruf Umweltwissenschaftler, haben sich grosse Ziele gesetzt. «deinbaum» soll nicht nur die Grenzen des Bezirks, sondern auch des Kantons sprengen. Seit über einem Jahr arbeiten die Initiatoren da-

ran, das Vorhaben auf eine organisatorisch bessere Basis zu stellen. Der Oberländer Kreisforstmeister, Samuel Wegmann, ist dazu gestossen. Treuhänder Daniel Krapf aus Bauma arbeitet aus Idealismus mit.

Gönner gesucht

Die vier haben einen Verein gegründet; das Ziel ist es, diesen bald in eine Stiftung umzuwandeln. Dafür benötige man aber Geld, sagt Daniel Krapf – 50'000 Franken sind das notwendige Mindestkapital. «Wir sind auf der Suche nach Gönnern und einem Stiftungsratsmitglied.»

Sollte die Suche erfolglos bleiben, würde man vorerst als Verein weiterarbeiten. Das wäre zwar machbar, aber langfristig unbefriedigend. Beispielsweise könne man einen Verein per Mehrheitsbeschluss aufheben und das Kapital verteilen. Bei einer Stiftung sei das nicht möglich. «Eine Stiftung steht für eine nachhaltige Lösung», sagt Kreisforstmeister Wegmann.

Ziel: landesweit expandieren

Die in den Wetziker und Hinwiler Wäldern entwickelte Idee ist in der Schweiz einzigartig. Es gebe einzelne vergleichbare Ini-

tiativen in der Bündner Surselva und in Neuenburg, doch diese seien lokal begrenzt, sagt Wegmann. Nimmt man die Erfahrung im Bezirk Hinwil als Nennwert, scheinen die Erfolgchancen auf nationaler Ebene gut.

Ob die Expansion über die Bezirksgrenzen aber gelingt, hängt stark vom Willen der Förster der umliegenden Reviere ab. «Theoretisch könnte ein Waldbesitzer direkt mitmachen und seine alten Bäume für Patenschaften anmelden», sagt Wegmann. In der Praxis aber gehe es nicht ohne den Förster. Stefan Burch ergänzt: «Der Förster weiss, welche Waldeigentümer wahrscheinlich mitmachen und welche eher nicht. Und er weiss, wo die alten Bäume stehen.»

Nicht alle Förster glücklich

Es gebe unter den Förstern durchaus auch Kritik an «deinbaum». «Manchen ist die Abgeltung zu tief», sagt Dominik Scheibler – obwohl man sich an den wirtschaftlichen Begebenheiten orientiere und einen fairen Preis zahle. Andere störe, dass man Holz in den Wäldern ungenutzt lasse, sagt Burch. Hinzu käme eine praktische Überlegung: Beim Holzen könne ein Baumriese durchaus mal im Weg stehen. Treuhänder Krapf interveniert: Die positiven Seiten überwiegen. Er zieht ein Stück Rinde aus der Hosentasche. Am Vormittag habe er seinen Patenbaum auf dem Bachtel besucht. Er schätze, dass man zwar Götti eines Baumes sei, ihn aber nicht besitze. «Eine Patenschaft ist ein tolles Geschenk für Leute, die schon alles besitzen.» *Michael von Ledebur*



Baum-Paten gesucht: Dominik Scheibler, Daniel Krapf, Samuel Wegmann und Stefan Burch (v.l.). *André Gutzwiller*

Germano Tezzele tritt nochmals an

HINWIL Trotz hoher Belastung und Stress – Hinwils Gemeindepräsident Germano Tezzele hat entschieden, für eine weitere Amtsperiode zu kandidieren. Dasselbe machen die übrigen amtierenden Gemeinderatsmitglieder.

Seit dem 29. Juni 2010 ist Germano Tezzele der Gemeindepräsident von Hinwil. Nun hat er bekannt gegeben, dass er sich für die nächste Amtsdauer bis 2022 zur Verfügung stellt. Die amtierenden Mitglieder des Gemeinderats tun es ihm gleich und stellen sich erneut zur Wahl. Die Entscheidung, noch einmal zu kandidieren, habe er sich gut überlegen müssen, schreibt Tezzele in einer Mitteilung.

Zwar funktioniere die Zusammenarbeit im Gemeinderatskollegium, mit dem Gemeindegemeinschaftsschreiber und der Gemeindeverwaltung einwandfrei und professionell. Andererseits hätten die letzten Jahre aber auch eine permanente hohe Belastungs- und Stresssituation mit sich gebracht. «Es war und ist immer eine grosse Herausforderung, Beruf, Behördenamt und Familie unter einen Hut zu bringen und allen und allem dabei gerecht zu werden», schreibt Tezzele. In den letzten Wochen habe er sich sehr intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, ob er für die Gesamterneuerungswahlen 2018 kandidieren und sich für das Amt des Gemeindepräsidenten erneut zur Verfügung stellen wolle. Er kam zum Schluss, dass er es noch einmal wagen will. *zo*